



ten, fast niemals einer der nunmehr mit einem Ministerposten betrauten Männer genannt war."

Sieger und Besiegte aus dem nun bald sieben Monate dauernden Kriege kommen sich langsam zwar, aber stetig näher. Die „Schlesische Zeitung“, die noch vorige Woche von 3-bn Milliarden Kriegsentschädigung sprach, die schon die unmöglichen Berechnungen dieser Entschädigung auf stellt hat, läßt sich heute nicht nur herbei, die Frage zu ventiliren, ob Frankreich solche Summen ohne seinen vollständigen finanziellen Ruin aufbringen könne, sie meint jetzt auch, daß wenn man diese Frage bejahe, man sich nur auf den angelegentlich „colossalen Reichthum“ Frankreichs stütze, ohne sich über den Begriff Reichthum in vollem Maße klar geworden zu sein. Setze man aber auch einen colossalen Reichthum voraus, so sei damit noch nicht die Frage bejaht, daß Frankreich sofort die nöthigen Geldmittel zur Deckung der Milliarden-Kriegsentschädigung disponibel machen könne. Es würde überhaupt die Zinsen höchstens durch radicale Steuerreform aufbringen können. Wir irren wohl nicht, wenn wir in diesem Artikel der „Schlesischen Zeitung“ einen Vorläufer der Herabsetzung der Frankreich abzuverlangenden Geldentschädigung erblicken, und damit sind wir dem Frieden abwärts näher gerückt.

Die Nachrichten über den Ausfall der französischen Wahlen vervollständigen sich mehr und mehr, und sie gestatten, ehe das Gesamtergebnat noch bekannt ist, jetzt schon den Schluß, daß das „liberal-conservative“ Element so ziemlich in der Schwebe hält, wenn es nicht gar schließlich die Oberhand behalten wird. Die Zahl der Doppelwahlen ist eine ungemein große und muß sich auf mehrere hundert belaufen. Einzelne hervorragende Deputirte, wie Thiers, Gambetta, Jules Favre, Picard, Simon und Aubere, trüften wohl drei, vier, ja noch viel öftermal gewählt worden sein, was sowohl durch die Kürze der Frist, wie durch die Aufregung der Gemüther und durch die Unmöglichkeit einer näheren Verständigung sich erklärt. Ebenfalls wird eine unverhältnißmäßige Zahl von Nachwahlen vorgenommen werden müssen, und es ist sehr die Frage, ob durch diesen Umstand die eigentliche Eröffnung der Verhandlungen über Krieg und Frieden nicht noch länger, als es zweckdienlich ist, hinausgeschoben wird. Bis jetzt hat man keine Nachricht erhalten, daß einer der orleanistischen Prinzen gewählt ist; das Wahlergebniß von Cherbourg, wo Prinz Joinville die meisten Ansichten hatte, ist noch nicht bekannt. Es scheint mithin die von Emanuel Arago nachträglich erlassene Bestätigung der Nichtwählbarkeit der Mitglieder sämtlicher früherer Dynastien im Allgemeinen beachtet worden zu sein. Es wäre jedoch nicht unmöglich, daß wenn die orleanistische Partei in der Versammlung sehr stark ist, von ihr sofort eine Abänderung dieser Bestimmung beantragt würde. Sollte ein solcher Antrag durchgehen, so würden die Prinzen immer noch durch eine Nachwahl in die Versammlung gelangen und somit die Piade einschlagen können, auf denen vor ihnen Louis Napoleon zur Herrschaft gewandelt ist. Nur dürfte den Orleans in ihrem eigenen Interesse der Fortbestand der Republik unter den obwaltenden schwierigen Verhältnissen erwünschter sein, als eine baldige Restauration.

### Die Ursachen der Capitulation von Paris

werden in der nachstehenden Proclamation der provisorischen Regierung auseinandergelegt. Das „Journal officiel“ vom 5. Februar veröffentlicht dieselbe, welche wie folgt lautet:

Franzosen!

Paris hat die Waffen niedergelegt am Tage, ehe es hätte Hungers sterben müssen. Man hatte ihm gesagt: „Haltet euch einige Wochen, und wir werden euch befreien!“ Es hat fünf Monate Widerstand geleistet, und ungeachtet heldenmüthiger Anstrengungen haben die Departements ihm nicht zu Hilfe kommen können. Es hat die grausamsten Entbehrungen erduldet. Es hat den Ruin, die Krankheit, die Erschöpfung über sich ergehen lassen. Während eines Monats haben die Bomben, die es heimgesucht, die Weiber, die Kinder getödtet. Seit über sechs Wochen haben die wenigen Gramme schlechten Brotes, die man an jeden Einwohner vertheilt, kaum hingereicht, diesem vor dem Hungertode zu schützen. Und als so, von der unerträglichsten Nothwendigkeit besiegt, die große Stadt Einhalt that, um nicht zwei Millionen Bürger zur größten Katastrophe zu verurtheilen; als sie die letzte ihr übrig bleibende Kraft benützte und mit dem Feinde unterhandelt, anstatt eine Ergebung auf Gnade und Ungnade zu ertragen, beschuldigt man draußen die Regierung der nationalen Vertbeidigung „strafbarer Leichtfertigkeit“; man denuncirt sie, man verdammt sie!

Wäge Frankreich uns beurtheilen, uns und diejenigen, die uns noch gestern mit Zeugnissen bei

Freundschaft und Achtung überschütteten, und die uns heute injultiren! Wir würden ihre Angriffe nicht aufnehmen, wenn die Regierung uns nicht befohlen würde, bis zur letzten Stunde mit fester Hand das Steuer zu halten, wach das Volk von Paris uns inmitten des Ungewitters anvertraut hat. Diese Pflicht, wir werden sie erfüllen.

Als wir uns Ende Jänner dazu entschlossen, Unterhandlungen zu versuchen, war es bereits sehr spät. Wir hatten nur noch für zehn Tage Mehl, und wir wußten, daß die Vorräthe von Paris die Proportionen ganz unübersichtlich machten. Die Leute gegen uns auftraten, wessen niemals die Angst kennen, die wir empfanden. Es handelte sich um sich darum, sie zu verbergen, dem Feinde mit Entschlossenheit entgegenzutreten, immer noch kampfbereit und mit Lebensmitteln versehen zu erscheinen.

Wir wollten vor Allem kein einziges Recht usurpiren. Frankreich allein steht es zu, über sich selbst zu verfügen. Wir haben ihm dieses Recht erhalten wollen. Es hat lauter Kämpfe bedurft, um zur Anerkennung seiner Souveränität zu gelangen. Sie ist der wichtigste Punkt unseres Vertrages. Wir haben der Nationalgarde ihre Freiheit und ihre Waffen bewahrt. Wenn wir ungeachtet unserer Vertheidigung die Armee und die Mobilgarde der Seine des Krieges nicht haben entziehen können, so haben wir sie wenigstens vor der Gefangenschaft in Deutschland oder vor der Internirung in einem verschanzten Lager unter den Flammen des Feindes bewahrt.

Man wußte uns vor die Delegation von Bordeaux nicht zu Rathe gezogen zu haben. Man verzicht, daß wir in einen eisenen Ring eingeschlossen waren, den wir nicht brechen konnten. Man verzicht übrigens, daß jeder Tag die schreckliche Katastrophe der Hungersnoth wahrnehmbarer machte, und dennoch haben wir während sechs Tagen den Vorschritt für Schritt vertheiligt, während die Bevölkerung von Paris, die ihre wahre Lage nicht kannte und nicht kennen durfte, von einem hochherzigen Eifer hingerissen, zu kämpfen verlangte. Wir haben mithin einer vorläufigen Nothwendigkeit nachgegeben. Wir haben für die Zusammenberufung der Versammlung einen Waffenstillstand stipulirt, als die Armen, die uns zu Hilfe kommen konnten, weit von uns zurückgedrängt waren. Eine einzige hielt sich noch, wir glauben es wenigstens. Preußen hat die Ergebung Belfort gefordert. Wir haben sie verweigert, und wir haben dadurch selbst, um den Platz zu schützen, für ein Tage die Actionsfreiheit ihrer Hülfarmee vorbehalten. Aber — was uns unbekannt war — es war zu spät. Von den deutschen Armeen in zwei Theile zerschnitten, konnte Bourbaki, ungeachtet seines heldenmüthigen Widerstandes leisten, und nach einem Acte hochherziger Verzweiflung gab er sich auf; seine Truppen wurden genöthigt, über die Grenze zu gehen.

Der Vertrag vom 28 Jänner hat mithin durchaus kein Interesse compromittirt, und Paris allein ist aufgeopfert. Es murrte nicht. Es hulzigte der Tapferkeit derer, die, weit von ihm entfernt, gekämpft haben, um es zu unterstützen. Es klagt nicht einmal denjenigen an, der heute so ungerecht und so tollkühn ist und den General Chanzy aufhebt, als dieser Paris zu Hilfe marschiren wollte und ihm den Befehl gab, sich hinter die Waipenne zurückzuziehen.

Nein! Alles war nutzlos, und wir mußten unterliegen. Aber unsere Ehre steht aufrecht, und wir werden nicht leiden, daß man daran taste. Wir haben Frankreich aufgerufen, frei eine Versammlung zu wählen, welche in dieser äußersten Noth seinen Willen zu erkennen geben wird.

Wir erkennen Niemandem das Recht zu, ihm einen fremden Willen aufzubringen, weder für den Frieden, noch für den Krieg. Eine von einem mächtigen Feinde angegriffene Nation kämpft bis zum Neuesten; aber sie wird stets beurtheilt nach der Stunde, in welcher der Widerstand aufhört, möglich zu sein. Das wird das Land sagen, welches über sein Schicksal zu Rathe gezogen wird. Damit sein Wille sich Allen als ein geachtetes Gesetz auflebe, muß derselbe der souveräne Ausdruck der freien Abstimmung Aller sein. Nun aber geben wir nicht zu, daß man dieser Abstimmung willkürliche Beschränkungen aufliegen könne. Wir haben das Kaiserreich und seine Practiken bekämpft; wir wollen sie nicht wieder anfangen, indem wir auf dem Wege von Ausschließungen officielle Candidaturen einführen.

Das große Fehler begangen worden sind, daß daraus schwere Verantwortlichkeiten hervorgehen, nichts ist wahrer; aber das Unglück des Vaterlandes überflutet sie Alle; und übrigens, wenn wir uns zu Parteimännern herabsetzen würden, um uns're ehemaligen Gegner zu ächten, so hätten wir den Schmerz und die Schmach, auch diejenigen zu treffen, welche ihr Blut kämpfend an unserer Seite vergossen haben.

Sich der vergangenen Zwistigkeiten zu erinnern, während der Feind auf unserer blutigen Wunden steht, das hieße das große Werk der Befreiung des Vaterlandes durch seinen Groll verkleinern. Wir stellen die

Principien über diese künftlichen Ausmittelsmittel. Wir wollen nicht, daß das erste Decret der republikanischen Versammlung von 1871 eine Handlung des Mißtrauens gegen die Wähler sei. Ihnen gehört die Souveränität an; mögen sie dieselbe ohne Schwäche zur Ausübung bringen, und das Vaterland wird noch zu retten sein.

Die Regierung will mithin das widergeseglich von der Delegation zu Bordeaux erlassene Decret zurück und annullirt es nöthige falls. Sie ruft alle Franzosen zur Abstimmung, ohne Kategorien für die Vertreter, welche als die würdigsten erscheinen, Frankreich zu vertheidigen.

Es lebe die Republik! Es lebe Frankreich!

Paris, den 4. Februar 1871.

Die Mitglieder der Regierung:

General Trochu, Jules Favre, Jules Ferry, Garnier Pagès, Eugène Belletan, Ernest Picard, Emanuel Arago.

Di. Minister:

Dorian, General Lesclapart, Magnin, Herold.

### Aus Paris.

Das „Journal des Debats“ zieht jetzt in den herbsten Worten gegen die neueste Proclamation Gambetta's los, dem es die Schuld beimißt, nahezu eine Spaltung der Republik auszulösen und den Bruch des Waffenstillstandes herbeigeführt zu haben. Am meisten, schreibt J. Lemoine, „erüllt es uns mit Schmutz und Vituperation, daß der siegreiche Feind uns in aller Gelassenheit Lectionen in Sachen der Freiheit ertheilen und uns den Vorwurf ins Gesicht schleudern darf, daß wir die Convention, welche die Freiheit der Wahlen sichert, nicht achten. Er ist es — man höre es wohl — der für die französischen Bürger freie Wahlen verlangt, und zwar angesichts eines Decretes von Gambetta, der keine freie Wahlen will. Es scheint, wir haben es Herrn Gambetta zu verdanken, daß man in Preußen freier ist als bei uns. Herr v. Bismarck erinnert daran, daß er früher beabsichtigt habe, den ehemaligen gesetzgebenden Körper als die einzige, aus dem allgemeine Stimmrechte hervorgangene Autorität wieder einzuberufen. Dies macht, für uns wenigstens, das Maß voll. Wir begreifen in der That, daß die Deutschen welche die alten Kammern mit Enthusiasmus den Krieg vorren saßen und sie „Nach Berlin!“ schreien hörten, sich heute die Demuthung gemähen wollen, daß dieselben Leute „Friede, Friede!“ schreien und sie würden auch da schreien. Ja die, welche uns in den unheilvollsten Krieg unserer Geschichte gestürzt, wären allein würdig, den schmachvollsten Frieden unserer Geschichte zu unterschreiben. Sie hätten es wohl verdient, allein wir würden zu sehr darunter leiden, als daß uns selbst ihre Demüthigung und Entlosgigkeit zu trösten vermöchte.“

Mit der Proclamation von Paris ging es in den ersten Tagen nach der Capitulation nicht so schnell und so ausgiebig, wie es die in der Stadt herrschende Noth wohl erheischt hätte. Die Schuld fällt jedoch zum größten Theil auf die mangelhaften Anordnungen, welche die städtischen Behörden zum Schutze der ersten mit Vorräthen in das Innere sich wagen den Verkäufer getroffen hatten. Die Centralhallen blieben während der ganzen Woche nach dem Abschluß der Convention benahe so leer wie zuvor, weil die ersten, mit Kartoffeln, Zwiebeln, Gemüsen und anderen Lebensmitteln beladenen Wagen schon an den Barrièren von der hungernden Volksmasse angehalten und ohne weiteres „getheilt“ worden waren. Das „Journal des Debats“ gibt von diesen Ausstritten eine anschauliche Schilderung. Während in Courbevoie, Neuilly gegenüber, auf der anderen Seite der Seine, der Eiffel (baissoau) Kartoffel zu 2 Francs verkauft wurde, kostete dieses edle Knollengewächs über der Seinebrücke auf der Pariser Seite noch 15 Francs und darüber. Allmähig nur besserte sich die Lage, als die Polizei durch ihre „Friedenswächter“ Ordnung zu stiften und aufrechtzuhalten anfang. Am 4. kamen die ersten frischen Seffische in der Halle an und wurden noch zu sehr hohen Preisen öffentlich versteigert: eine Steinbutte 160 Francs, fünf Paar Serjungen 67 Francs; freilich waren dies Lederbissen, die als „primeurs“ nur von den reichen Feinschmeckern gesucht wurden.

Am schlimmsten ging es immer noch in der Avenue de Neuilly zu, wo Alles von Kauf- und Verkaufstüften wimmelte, wo jedoch immer die Verkäufer selten und äußerst zugedöpselt waren. Ein Bäuerlein, das sich bis in die Avenue des Ternes vorgewagt, bot ein Kaninchen zu 30 Francs; ein Anderer hatte sich in einer leerstehenden Ambulanz verschont, vor der man Quene machte, um Käse und Weißbrot zu kaufen, wieder ein Anderer gab Suppenlauch, sechs Stück zu 10 Sous, ab.

„A der Brücke von Neuilly“, erzählt Mol'nat von den „Debats“, „herrschte furchtbares Durcheinander.“

Eine Unm... und bald... gehalten... die Brücke... die Passir... funden wa... aber nicht... kein Beam... selber nich... Nach... folglos ge... er vor un... Alles jchr... machte für... möglich. D... für uns di... die, ihre P... auf dem V... uns ein k... beutchen s... lich und n... für die Pa... ch u. Ulei... für uns... lassen solle... gewöhnlich... und, nach... Passage ge... sage völlig

Die... eine mind... hatte Der... für mit P... Die... gable den... 53 Millio... daß der n... reind 13 A... Die von... bis Ende... Die... obwohl täg... Paris ank... An der B... ein fliegen... von den B... werden. D... fast ganz... an Pferden... Die aus I... bilianische... daß aber... Kriege ist... Aus...

Reinen zur... kaum verr... die Straß... soeben erj... luste, weli... im gegenn... fert sich, v... det. von r... gen. Die... Weiße auf... stellen; j... Linger... Generalk... Infanterie... 513 verr... darunter... verlor 11... Cavallerie... und zwei... zwei verm... regiment... nach diese... Mannsch... Wie ich v... daß ihm... aller gefa... pgefeindet... Angeben... Ein... Gestattung... nach Fr... dem Bem... rung erfa... dafür ju... nicht so... marschire... Unte... auch Pole...

Eine Unmasse von Wagen fuhr herüber und hinüber, und bald geieth Alles ins Stecken, da keine Ordnung gehalten wurde. Ein Posten deutscher Soldaten sperrte die Brücke in der Mitte ab, und ein Officier prüfte die Passirscheine. Sobald der Schein in Ordnung befunden war, durfte das Fuhrwerk weiter fahren, konnte aber nicht durchkommen. Von französischer Seite war kein Beamter, keine Polizei bei der Hand. Weit hinten sah man einen unglücklich in Commis, der sich jedoch selber nicht durch die Menschenmassen drängen vermochte.

Nachdem der deutsche Officier lange, aber erfolglos gebeten hatte die Durchfahrt freizumachen, rief er vor und drängt die Leute mit seinen Pferden zurück. Alles schrie vor Zorn auf, schob sich aber beiseite und machte für eine kurze Zeit wenigstens die Circulation möglich. Die Unordnung, der prussische Officier, der für uns die Polizei machte, die deutschen Soldaten, die ihre Pflanze schmauchend lächelnd und achselzuckend auf dem Brückengeländer saßen das Alles war für uns ein beschämendes, qualvolles Schauspiel. Die deutschen Officiere und Soldaten gehen sich sehr höflich und sind bemüht, das Beintche, was ihre Ordre für die Pariser Bevölkerung hat möglichst abzuschwächen. Allein man hat e ihnen doch überhaupt die Sorge, für uns den Polizeidienst zu versehen, nicht überlassen sollen. Wir befürchten nur jetzt, daß man, wie gewöhnlich bei uns, von einem Exrem in das andere falle und, nachdem man sich um die Beaufsichtigung der Passage gar nicht bekümmert, mit einemmale die Passage völlig verbietet.\*

Kriegsnachrichten.

Wrad, 13. Februar.

Die Theilnahme an den Wahlen soll in Paris eine mindere Lust gewesen sein, als man erwartet hatte. Der Verkehr zwischen Paris und London ist für mit Pfennigen verfehene Reise wieder eröffnet.

Die Repartition der von der Stadt Paris zu zahlen den Contribution von 200 Millionen Francs, auf 53 Millionen Thaler abgerundet, ist beinahe erledigt, daß der norddeutsche Bund 40 Millionen erhält während 13 Millionen auf die anderen Staaten fallen. Die von Baiern verausgabten Kriegskosten betragen bis Ende Jänner circa 60 Millionen Gulden.

Die Hungersnoth hat große Dimensionen erreicht; obwohl täglich von Diebe aus große Transporte in Paris ankommen, bleibt die Lage eine sehr bedenkliche. An der Brücke von Neuilly wurde von deutscher Seite ein steigender Handel mit Lebensmittel etabliert, die von den Pariser zu hohen Preisen sofort vergriffen werden. Die Diäten und Omnibusse haben in Paris fast ganz ihre Thätigkeit einstellen müssen, da es theils an Pferden, theils an Fuhrwerk für dieselben mangelt. Die aus Paris Kommenden erzählen, daß die republikanische Staatsform zwar die meisten Anhänger hat, daß aber die Majorität doch gegen die Fortsetzung des Krieges ist.

Aus München, 10. Februar, wird geschrieben: Reinen zum Jubel reizenden Contrast gegenüber dem kaum verrauchten Festlichkeiten und den theilweise noch die Straßenden ausfüllenden Programmen bildete die soeben erschienene amtliche Zusammenstellung der Verluste, welche die bayerische Armee nur an Officieren im gegenwärtigen Kriege erlitten hat. Derselbe bezieht sich, wie folgt: 161 Officiere tobt, 673 verwundet, von welchen an 10 Percent ihren Wunden erlagen. Die Verluste vertheilen sich in nachstehender Weise auf die einzelnen Waffengattungen und Pfortstellen; zwei Generale von Stefan und Mailinger verwundet (der Erstere schwer), zwei Generalstabs-Officiere tobt, zwei verwundet. Die Infanterie verlor 629 Officiere, hievon 116 tobt, 513 verwundet. Die Jägerbataillone verloren 113, darunter 29 tobt, 84 verwundet. Die Artillerie verlor 13 tobt, 69 verwundete Officiere. Die Cavallerie (zwei Kürassier- sechs Chevaulegers- und zwei Ulanenregimentar) weist nur einen tobt, zwei verwundete Officiere auf, während das Genie-regiment nur einen verwundeten Officier zählt. Daß nach dieser Aufopferung der Officiere die Verluste an Mannschaften enorm sind, liegt wohl klar vor Augen. Wie ich vernahme, hat der König Befehl gegeben, daß ihm, soweit es nur möglich ist, die Photographien aller gefallenen und ihren Wunden erlegenen Officiere angefertigt werden, die in einem Album zum ewigen Andenken vereinigt werden sollen.

Ein Ansuchen der Schweiz, an Bismard um Gestattung der Rückkehr der übergetretenen Armee nach Frankreich wurde von dem Reichskanzler mit dem Bemerkn abgelehnt, daß die französische Regierung erfahrungsmäßig nicht im Stande sei, Garantien dafür zu bieten, daß diese im Falle der Rückkehr nicht sogleich wieder gegen die deutschen Armeen marschire.

Unter den Gefangenen der Preußen befinden sich auch Polen, welche im französischen Heere dienten. Es

wird nur festgestellt werden ob dieselben preussische, österreichische oder russische Unterthanen sind.

Die Generalsstaaten des kaiserlichen französischen Armeecommandos sind nach Bordeaux befristet worden, um der Nationalversammlung einen treuen Bericht zu erstatten über den Zustand der Armee.

Ueber die Affaire Ducrot's, des amtslich wortbrüchigen Generals und Vertheigers von Paris, schreibt „Paris Journal“, daß sich die Eröffnung der Unterhandlungen Bisnard Ducrot als Kreuzzug gefangen reclamirt habe und daß sowohl Bismard als Wottke dieser peridischen Frage eine so große Wichtigkeit beilegen, daß sie über den Waffnstillstand nicht unerschudelt wollten bevor Ducrot ausgeliefert sei. General Vinoy theilte dies in einem Schreiben seinem Waffencollegen Ducrot unter der Bemerkung mit, daß er ihn nicht ausliefern werde, so lange er Obercommandant sei. Darauf erklärte Ducrot, daß seine Anzulegenheit die öffentlichen Interessen nicht beeinträchtigen dürfe, legte sein Commando nieder und sagte, er erwarte in seiner Wohnung, bis man ihn abhole, um ihn nach Versailles zu führen. Man sagt, daß nach dem Zusammentritt der Nationalversammlung ein internationales Schiedsgericht über diese d. h. Angelegenheit berufen werden solle.

Tagesneuigkeiten.

\*(Wassergefahren und Eisverhättnisse.) Das Amtsblatt schreibt: Während des Thaumweters, das der vor einigen Tagen eingetretenen strengen Kälte vorausging ist das Eis der Maros ganz, sowie auch der Eisstoß auf der Theiß von Szeged in und Török-Besse abgezogen, und ist somit jene Gefahr glücklich abgewandert, welche längere Zeit drohend über der letztgenannten Stadt schwebte. Wo das Eis noch die Flüsse bedeckt gewinnt das Eis durch die gegenwärtige Kälte an Festigkeit, und sollte die Kälte längere Zeit anhalten und dann plötzlich eine mildere Witterung einreten, wo dies wahrscheinlich ist, nachdem wir uns schon im Frühjahr nähern, dann würde das Eis keine Zeit haben, mühe zu werden und könnten leicht Anschoppungen an solchen Orten entstehen, wo Unregelmäßigkeiten des Flußbettes, als da Sandbänke, starke Zerschlagung des Flußlaufes übermäßige Breite oder starke Krümmungen die Kraft des Wassers abschwächen welches dann nicht im Stande sein wird, das stehende und das von oben kommende dicke und steinharte Eis weiter abzuschleppen.

\*(Die „richtigen Grenzen.“) Ueber die Anträge, welche Graf Hohenwart beim Empfang des Beamtenkörpers seines Ministeriums hielt, erzählt die „Wiener Abendpost“ einige Details, welche dem genannten Blatt zufolge, die diesfalls im Umlauf gestellten Versionen wesentlich zu modificiren geeignet sind. Der Herr Minister bemerkte nämlich, er erlaube die ihm unterstehenden Beamten um ihre volle Unterstützung, deren er zur Durchführung seiner schwierigen Aufgabe bedürfe. Auf dem Boden der Gesetze selbst stehend, habe er sich das Ziel gesetzt, die unbedingte Herrschaft des Gesetzes herzustellen und die Autorität der Regierung nach allen Richtungen hin zu wahren. In Erfüllung dieser Pflichten mögen die Beamten vor den Angriffen der öffentlichen Organe sich nicht scheuen, da sie nur ihn, der sich seiner Verantwortlichkeit vollkommen bewußt sei, treffen.“ Der Minister bemerkte weiter: „Er sei durchaus nicht der Deffentlichkeit entgegen und wisse den Werth derselben vollkommen zu schätzen, aber es seien bisher manchmal die richtigen Grenzen dessen, was sich zur Deffentlichmachung eigne, überschritten worden und da müsse er sich die Bestimmung vorbehalten über all' das, was aus seinem Ressort in die Deffentlichkeit zu dringen habe.“ Zum Schluß versichert der Minister, er werde allen seinen Beamten stets mit der größten Offenheit entgegenkommen und erwarte das Gleiche von ihrer Seite, selbst in dem Falle, als es sich nicht immer um Angenehmes handle.“

\*(Zur Affaire Zimmermann.) Aus Würzburg, 8. d. wird geschrieben: Der Zimmermann begleitende Obercommissär erhielt vom Statthalter Baron Kübel telegraphisch den kategorischen Auftrag, die Weitertransportirung Zimmermann's von hier nach Wien ohne alle Rücksicht auf den Zustand desselben und ohne sich um ein ärztliches Parere zu kümmern, mit dem um halb 7 Uhr abgehenden Courierzug vorzunehmen. Zimmermann wurde gezwungen, das Bett zu verlassen und fiel ohnmächtig zusammen. Die Aerzte weigerten sich, irgend eine Verantwortung zu übernehmen, doch gelang es dem Obercommissär, den Arzt im Spital, Herrn Dr. Morawey, zur Mitfahrt nach Wien zu bewegen. — Zimmermann befindet sich seit vorgestern in Wien und ist im „Hotel Wandl“, also unter den Augen der Polizeidirection, einlogirt worden. Er weigert sich die Weiterreise anzutreten, und will krankheitsgaltig noch einige Tage in Wien verbleiben.

Beachte man wurde zu erwarten vor den Einwohnern die Besetzung von Paris durch die Nationalversammlung eine einträgliche Beschäftigung für die Wiener Aktienbörse bewilligt.

Wiener Börsen.

Wien 11. Februar (Börsebericht) An der heutigen Fruchtbörse blieb die Stimmung im Allgemeinen eine unbedeutende; Wizen ist etwas flauer, Hafer dagegen und Roggen etwas fester. Meiste Getreide. — V. S. 1. U. wurden amtslich notirt: Mais, Haber, 73 pfd fl. 3 per Regen ab Wien. — Hafer, ungarischer 43 pfd fl. 2.33 ab Wien; 43 pfd, 3 reitert fl. 2.75; 43 pfd, fl. 5.18 per Wiener Sinner ab Wien — W. 3. n. slovakischer, 85 pfd, fl. 6.70 ab Wien; Dödenburger 85 pfd, fl. 6.55 ab Wiener Meistrot, 85 pfd fl. 6.55 ab Waidling, 84 pfd, fl. 6.25 ab Dödenburg; Sinner 88 pfd, fl. 6.30 ab Raab — Roggen, Raab 78 pfd fl. 3.75 ab Raab. — Getreide, Hafer, 72 pfd, fl. 4.15 ab Wien; Dödenburger 72 pfd, fl. 3.35.

Wiener Börse vom 11. Februar. Der Verkehr bewegte sich an der heutigen Börse in geringer Dimensionen und unentschiedener Haltung. Creditactien mit 251.70 egehend, bewegten sich zwischen diese und 251.30; Anlo-Bank Actien eröffneten mit 211.70 und schloßen zwischen 211.50 und 213.10; Actien der Unionbank notierten 233.20 nach 237.50.

Lombarden varriren zwischen 181.50 und 181.70. Die von uns in dem letzten Börsebericht erwähnte Stellage machte heute viel von sich reden; wir constatiren lediglich, daß über die beiden abhelfenden Parteien alle möglichen Variationen circulirten. Carl Ludwig's Actien notierten ohne Abchluß 245.50.

Eine wesentliche Einbuße erlitten die Actien der Tramway Gesellschaft deren Cours sich von 185.50 auf 181.80 reduirte, um sich dann wieder auf 183.50 zu erholen. Es war das ganz unbedeutende Gerücht verbreitet, daß der landesfürstliche Commisär von der Tramway Gesellschaft eine Caution in der Höhe von 70.000 fl. forderte um in dieser Weise den Bau der Linie zur Südbahn sicherzustellen. Subant Actien waren auf ein Nachricht hin, daß die Gesellschaft nun p. o. s. o. r. i. c. h. e. n. bereits übernommen habe, höher und auf 88.50 gehalt. In dieser Form entbezt die Nachricht jedenfalls der Begründung, da die Börse kammer bis heute wenigstens sich noch nicht definitiv ausgesprochen hat.

Napoleons'or erhöhten sich von 9.95 auf 9.96. Um halb 12 Uhr schloßen: Creditactien 251.50, Anglo-Bank Actien 212.50, Unionbank 237.80, Lombarden 181.50, Napoleons'or 9.96.

Die Mittagsbörse war zu ihrem Beginne matter gestimmt. Creditactien reagierten auf 251.10, Anglo-Bank-Actien auf 211.90, Unionbank waren 237.70, Bankverein kammt mit 229.25, Vereinsbank mit 102.25 in Verkehr.

Lombarden notierten 181.10, Staatsbahn 375. Zur Erklärungszeit waren: Creditactien 251.20, Anglo-Bank-Actien 212. Renten und Lose niedriger, 1864er Lose 123.20, Papier-Rente 58.80.

Valuten höher, Napoleons'or 9.96. (Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 250.90, Anglo-Bank 210.90, Unionbank 237.40, Lombarden 181, Galizier 245, Napoleons'or 9.96. Flu.

Lombardener Lottoziehung vom 11. Februar: 74 10 46 48 60.

Wiener Lottoziehung vom 11. Februar: 17 43 57 35 82.

Theater.

Heute Montag den 13. Februar l. J.

Isabella.

Romische Operette in 1 Act, von Suppé.

Diesem geht vor:

Fipsz.

Zuspiel in 1 Aufzuge.

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause.

Kontingenzen der Leyer Lose vom 11 Februar.

Table with columns for various securities and their values, including 'Ang. Eisenbahnen a 120 fl.', 'Grundrenten', and 'Kontingenzen'.

Table listing various companies and their shares, such as '1. Ungar. Aktien-Brauerei', 'Sonder-Privatbank', and 'Kommunikations-Bank'.

Table titled '5. Grundentlastungs-Obligationen' listing various types of bonds and their values.

Table titled 'Pfundbriefe' listing various types of promissory notes and their values.

Table titled 'Valuten' listing various currencies and their exchange rates.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 11 Februar.

Table showing closing prices for various securities, including 'Analo-Cash Bank', 'Credito-Anstalt', and 'Kommunikations-Bank'.

Table titled 'Eisenbahn-Aktionen' listing various railway shares and their values.

Table titled 'Devisen' listing various exchange rates for different currencies.

Table titled 'Kontingenzen' listing various securities and their values.

Advertisement for 'Esterische Kräutersaft' (Austrian Herb Juice) with text describing its benefits and price.

Advertisement for 'Syropo Pagliano' (Pagliano Syrup) with text describing its medicinal properties.

Advertisement for 'Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumenfamen' (Vegetable, Field, Grass, and Flower Seeds) by Carl Schmidt's Gärtnererei.

Large advertisement for 'LOSE' (Lottery) with text: 'gruppen für die nächsten Ziehungen, am 15 Februar, 1. März & 1. April.' It details prize amounts and drawing dates.

Advertisement for 'Grund-Verpachtung' (Ground Leasing) by Sikula-Boros-Jenöer Herrschaft, featuring '7000 Joch Ackergründe'.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Pranone', 'Arad', and 'Murawia'.